

Wiesbadener Zeitung

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR

DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 53, Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 53 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Post-scheck-Konto Nr. 1070 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landbank, Wiesbaden

Bezugspreis: monatlich RM 2.- zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).



Donnerstag, den 27. April 1944

Preis 10 Rpf.

Numer 98

Feierlicher Staatsakt für Generaloberst Hube

In Anwesenheit des Führers — Der Reichsmarschall gedachte des hervorragenden Offiziers

Berlin, 27. April. Generaloberst Hans Hube, Oberbefehlshaber einer Armee, dem der Führer erst am 25. April das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen hatte, ist zur großen Armee eingegangen. Ein tragisches Geschick löschte jäh und unerwartet eines vorbildlichen Soldatenlebens aus, das mit der Verleihung der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung seine sichtbare Krönung erfahren hatte. Der Ausdruck fand die Trauer über den Tod eines hervorragenden Offiziers, der in diesem Kriege wie Truppen mit höchster Tapferkeit und größter Kraft unter den schwierigsten Kampfbedingungen nie wackelnde Energie geführt hatte und dessen Name im ganzen deutschen Heer seit langem zu einem festen Begriff geworden war, in einem vom Führer angeordneten Staatsakt, der am Mittwoch in Anwesenheit Adolf Hitlers im Mosaiksaal der neuen Reichskanzlei in Berlin stattfand und bei dem Reichsmarschall Hermann Göring die Persönlichkeit dieses glänzenden Soldaten in ihrer ganzen beispielhaften Größe würdigte.

Im Mosaiksaal, auf erhöhtem Podest inmitten von einem Blumenschmuck, vielen Kränzen und Lorbeergrün ruhte der mit der Reichskriegsflagge bedeckte Sarg, auf dem Stahlhelm und Degen lagen. Vier Generale des Heeres — sämtlich Ritterkreuzträger — hielten die Ehrenwache. Neben ihnen standen zwei Ritterkreuzträger der Panzerwaffe mit den Ordenskissen. Links und rechts hinter dem Sarg lagen die Traditionsfahnen des ehemaligen Infanterieregiments 26 sowie des jetzigen Infanterieregiments 12, denen der Verstorbene angehört hatte. Aufstellung genommen. Während sich die große Versammlung von ihren Sitzen erhob, schritt Adolf Hitler durch den breiten Mittelgang zum Katafalk, grüßte den toten Heerführer und wandte sich dann der Witwe zu, der er tiefbewegt die Hand drückte.

Reichsmarschall Hermann Göring zeichnete in tiefempfundenen Worten des Dankes und höchsten Anerkennung das Lebensbild dieses großen Soldaten und hervorragenden Offiziers. „Ergriffen von der Größe des Todes“, so sagte der Reichsmarschall, „haben wir wieder an der Bahre eines unserer besten und tapfersten Soldaten einen Mann erkannt, der uns besonders schätzte, so war der Führer auch ein Mann, der die Tapferkeit der Soldaten und bewährten Heerführer besonders eng verbunden. Tief und unerschütterlich hat ihn der Verlust eines so unerwarteten Kampfers und eines so treuen Gefolgsmannes bewegt. Noch vor einigen Tagen konnte der Führer den Dahingegangenen als Dank und Anerkennung für fast unvergleichliche soldatische Leistungen zum Generalobersten ernennen und ihm zuerkannt die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung, das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes persönlich überreichen. Mitten aus der Bahn eines seltenen militärischen Aufstieges wurde Generaloberst Hube uns durch einen tragischen Flugzeugunfall entrissen. Ein Leben, klar und groß in seinen Linien und seinen Zielen, hat einen jähren, viel zu frühen Abbruch gefunden. Er starb in kammerfüllter Gegenwart, die seiner noch so sehr bedurfte. Mit seiner Witwe und seiner Tochter stehen wir alle, die deutsche Wehrmacht und das deutsche Volk, in Trauer an der Bahre eines Mannes, der über drei Jahrzehnte die harte Pflicht des Offiziers nach dem Vorbild preußisch-deutscher Tradition vorbildlich erfüllte. Erst kürzlich ist in der Öffentlichkeit bekannt geworden, was Generaloberst Hube als Oberbefehlshaber in erfolgreichen Großoperationen im vergangenen harten Wintermonat im Kampf gegen den wilden Ansturm der sowjetrussischen Massen erreicht hat, ich brauche es hier nicht im einzelnen zu wiederholen. Nur einer besonderen Gedächtnis sei heute an seiner Bahre gedacht, das die Umklammerung im Raum der Kamenez-Podolka. Dieser von Generaloberst Hube geführte Durchbruch ist und bleibt eine der glanzvollsten Waffentaten der ruhmvollen deutschen Kriegsgeschichte. Er war Frontkämpfer im besten

Sinne des Wortes. Wie oft hat er in Stunden der Gefahr dem Tod ins Auge gesehen, wie oft durch rücksichtslosen persönlichen Einsatz seine Soldaten mitgerissen und zu höchsten Taten angespornt. Als Heerführer war er nicht nur mit seinem Stabe, sondern mit allen seinen Männern bis zum jüngsten Grenadier eng verbunden. Er lebte als Kamerad unter Kameraden. Mir persönlich, das möchte ich ihm heute noch nachrufen, stand er besonders nahe, einmal als Kamerad, dann aber auch als Heerführer, der auf das engste Zusammenwirken seiner ihm unterstellten Einheiten mit der Luftwaffe stets allergrößten Wert gelegt hatte. Ueber seinem Grabe wehen heute die leuchtenden Banner des von unserem Führer geschaffenen Großdeutschen Reiches, dem Generaloberst Hube in unwandelbarer Treue diente, für das er lebte und für das er starb. Seine Männer werden sein Bild, das Bild ihres in Sturm und Kampf erprobten Generalobersten allezeit vor Augen haben. Sie werden nicht wanken und nicht weichen und, wenn es darauf ankommt, auch siegesgewiß wie er selbst jeder Übermacht trotzen. Denn auch im Zeitalter der Materialschlacht und der hochentwickelten technischen Waffen bleiben Manneswert und Mannesjugend von entscheidendster Bedeutung.

Mit dir, du unerschrockener Soldat, kühner Panzer-General und ausgezeichnete Heerführer, ist einer der Besten, die das graue Ehrenkleid des Soldaten tragen, zur großen Armee abberufen. Dein Wirken reicht weit hinaus über die kurze Spanne deines Erdenlebens. Solange sich deutsche Jugend für Waffentaten begeistert, solange sie mit stolzem Sinn und tapferem Herzen bereit ist, für die höchsten Dinge dieses Daseins, für die Freiheit und Ehre des

Vaterlandes, ihr Leben einzusetzen, wird dein Name in höchsten Ehren gehalten und immer unvergessen bleiben. Das sei dein schönster Lohn für dein soldatisches Leben voll Kampf, voll Pflichterfüllung und persönlichem Einsatz.

Und nun fahr' wohl, mein tapferer Kamerad!

Während das Lied vom guten Kameraden erklang, die Fahnen sich senkten und dumpf der Trauersalat von 17 Schuß ertönte, schritt der Führer zur Bahre, legte einen riesigen Lilienkranz nieder und entbot mit erhobener Rechten dem Toten seinen letzten Gruß.

Im Anschluß an den Staatsakt im Mosaiksaal der neuen Reichskanzlei erfolgte die feierliche Ueberführung des verstorbenen Generalobersten Hube nach dem im Norden der Reichshauptstadt gelegenen Invalidenfriedhof. Beim Eintreten des mot. Ehrgeleits präsentierten die aus drei Kompanien bestehende Trauerparade unter den Klängen des Präsentiermarsches. Darauf wurde der Sarg, dem sich das militärische Trauergefolge anschloß, durch ein dichtes Spalier von Panzermännern zur letzten Ruhestätte verbracht. Nachdem der Sarg in die mit frischem Grün ausgeschlagene Gruft gesenkt worden war, würdigte Generaloberst Guderian die hohen Verdienste des toten Kameraden, während vier Generale mit gezogenem Degen an den Ecken des Grabes die Ehrenwache hielten. „Generaloberst Hube“, so sagte Generaloberst Guderian, „ist heimberufen zur großen Armee. Wenn je die Hauptforderung der Waffe „Panzer werden vorn geführt“ erfüllt wurde, dann durch unseren Freund und Kameraden, den Generaloberst Hube. So grüße ich dich im Namen deiner alten Kriegsgefährten. Ruhe in Frieden!

Die Antwort erteilen die Deutschen selbst

Der große Haken allen Pläneschmiedens: Die Verteidigungskraft Europas und die unerschütterliche Kampfmoral der deutschen Truppen

as. Berlin, 27. April. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Das Pläneschmieden gehört bekanntlich zu den Lieblingsbeschäftigungen unserer Gegner. Immer wieder werden die möglichen Nachkriegsprobleme erörtert. Immer wieder ist man dabei, das Fell des Bären zu verteilten, den man niemals erlegen wird. Offensichtlich wirkt dieses Pläneschmieden der Anglo-Amerikaner auch ansteckend auf die Emigranten, die in London noch immer Regierung spielen dürfen. So versichern uns Londoner Berichte, daß auch die Exilregierungen sehr aktiv seien und bereits zu den Nachkriegsproblemen Stellung nähmen, daß sie sich aber auch weiterhin eingehend mit der Invasion befaßten. Die holländische Exkönigin beabsichtige, in Holland zu landen, mehrere „Minister“ würden sich dann in ihrem Gefolge befinden, allerdings müßte dann vorher „ein gewisser Teil des Landes befreit sein“. Hier eben hat dieser schöne Plan seinen Haken. Man redet zwar viel und gern über die Invasion und gerade jetzt hat der amerikanische Generalsekretär auch bei der Presse gutes Wetter zu machen versucht und den Kriegskorrespondenten versichert, daß er sich selbst in seinem Stabsquartier gewissermaßen als Stabschef betrachte, aber immer wieder zeigt sich, daß man durch solche Großsprecherien doch nur die eigenen Sorgen und Bedenken übertönen möchte. Selbst der britische Staatssekretär für die Dominien, Lord Cranborne, warnte erneut davor, den Sieg schon als sicher, oder sogar schon als errungen zu betrachten.

Man ist sich drüber natürlich auch klar darüber, daß wir die Zeit nicht ungenutzt verstreichen lassen, sondern daß Verteidigungswerke sondersgleichen entstanden. Auch die „Gazette de Lausanne“, die sich mit diesem Thema eingehend befaßt, meint, daß alles das, was man drüber schon über die Verteidigungswerke erfahren habe, bereits ahnen lassen würde, auf welch ungeheure Schwierigkeiten die Landtruppen stoßen würden. Es handele sich, so meint das Schweizer Blatt, um den ewigen Kampf zwischen See- und Landmacht, der für den Angreifer in diesem Fall doch komplizierter sei, weil es sich um eine dreifach kombinierte Operation handele. Angesichts der Schwierigkeiten, ausreichende Brückenköpfe anzulegen und andererseits der Leichtigkeit des deutschen Aufmarsches, bleibe das Gelingen des Invasionsunternehmens recht zweifelhaft. Das ist zumindest sehr vorsichtig und für die Anglo-Amerikaner bei weitem zu günstig ausgeführt. Der Angreifer hat es hier ja nicht nur mit Verteidigungswerken zu tun, die ihresgleichen suchen, sondern auch mit einer Truppe, deren Kampfmoral er immer wieder besondere Anerkennung zollen muß. So betont auch gerade jetzt wieder der us-amerikanische Generalleutnant Dewers, der stellvertretende Oberbefehlshaber im Mittelmeerraum, daß der Feldzug in Italien „über alles erbittert“ sei. Die Anglo-Amerikaner hätten gehofft, mit großem Materialaufwand Erfolge erringen zu können, aber auch diese Rechnung ginge nicht auf. Man habe von alliierter Seite, so stellt hierzu die Schweizer illustrierte Zeitung in einer längeren Betrachtung über die Kämpfe im Südtal fest, einen Materialaufwand getrieben am Boden und in der Luft, wie ihn die Kriegsgeschichte vorher nicht kannte. In elf Tagen, in der zweiten Hälfte des März, seien gegen die Verteidiger acht gegen eine deutsche Maschine gestartet. Wieder einmal habe sich gezeigt, daß Führung und Ausbildung gegen Masse und Maschinen siegte. Aber auch die Hoffnungen auf die anglo-amerikanische Luftwaffe habe man drüber längst abgeschrieben. Seit Cassino ist man in dieser Hinsicht recht skeptisch. Die Anglo-Amerikaner haben nun gern das Märchen erzählt, daß die deutsche Luftwaffe bereits ungeheuer geschwächt sei, so daß sich die Invasion gewissermaßen unter einem großen Luftschirm werde vollziehen können. Aber auch das ist nichts als ein Märchen. Gerade jetzt bestätigt der sowjetische Generalmajor Eugen Federow seinen Verbündeten,

daß von irgend einer Schwächung der deutschen Luftstreitkräfte an der sowjetischen Front gar nicht gesprochen werden könnte. „Die deutschen Luftstreitkräfte an unserer Front sind genau so stark wie zuvor.“ Auch die Engländer selbst sind kaum geneigt, das amerikanische Märchen zu glauben. Die Londoner Abendzeitung „Star“ meint, die beste Antwort darauf erteilen die Deutschen selbst, spricht doch diese Zeitung ausdrücklich von der starken deutschen Luftabwehr und von den immer stärker werdenden deutschen Jagdgeschwadern. Allen Gerüchten über die Schwäche der deutschen Luftwaffe werde, so meint die Zeitung, ein jähres Ende bereitet werden, sobald die anglo-amerikanische Invasion beginne. Dann wird es für die Illusionisten ein grausames Erwachen geben. Der Ansicht sind wir allerdings auch, wobei wir noch hinzufügen wollen, daß das Erwachen für die Pläneschmiede im Lager der Emigranten nicht weniger grausam sein wird.

167 Abschüsse in 24 Stunden

Auch großräumige Angriffe brachten keine Schwächung unserer Luftverteidigung

DNB. 27. April. (PK.) Die schweren Verluste, welche die anglo-amerikanischen Bombergeschwader bei ihren massierten Angriffen auf das zentrale Reichsgebiet erlitten — nehmen wir nur die Vernichtung von 137 Britenbombern beim Nachtangriff auf Nürnberg am 30. März oder den Abschub von 129 USA-Flugzeugen beim Tagesangriff vom 11. d. M. — brachten unseren Gegnern die teuer erkauften Erfahrung, daß die Luftverteidigungskräfte dieses Raumes nicht niedergeworfen sind.

Dieses Wissen zwang die anglo-amerikanische Führung neue und, wie sie glaubte, billigere Erfolge zu suchen. Sie hoffte, diese Erfolge an der Peripherie unserer Luftverteidigungsfelder leicht zu finden, die dort eingesetzten deutschen Abwehrkräfte durch großräumige Unternehmungen zu zersplittern und darüber hinaus bei den Völkern des Südostens durch brutale Bombardierung ihrer Hauptstädte politische Lähmungserscheinungen zu erzielen. Diese von den schweren Niederlagen über dem mittleren Reichsgebiet ausgelösten Zwangsläufigkeiten sind die Gründe für die militärisch wertlosen Bombardierungen Budapests, Sofias, Kronstadts, Bukarests und der serbischen Hauptstadt die meist von in Süditalien gestarteten Feindverbänden durchgeführt wurden.

Aber auch mit diesem brutalen Terror gegen die Völker Südosteuropas haben die Anglo-Amerikaner nichts von dem erreicht, was sie sich zum Ziele setzten. Sie erreichten keine Zersplitterung oder Schwächung der deutschen Abwehrkräfte, mußten Verluste am laufenden Band hinnehmen und erzielten keine Lähmungserscheinungen bei unseren Verbündeten, sondern eine lebhaftere Aktivierung der verbündeten Luftstreitkräfte, die in der steigenden Teilnahme von rumänischen, bulgarischen und ungarischen Jägern und Flakartilleristen am Kampf gegen die Terrorverbände zum Ausdruck kommt.

Unseren Gefallenen

Von Jakob Sprenger

NSG. Mit schmerzfüllter Trauer haben wir in den vergangenen Tagen unsere Gefallenen begraben. In der Zeit zwischen den Alarmen standen wir an ihren Gräbern, um von dem, was an ihnen vergänglich ist, Abschied zu nehmen, zugleich jedoch zu bezeugen, daß wir uns für die Unsterblichkeit ihrer Opfer mit der Unerschütterlichkeit unseres Freiheitswillens verbürgen.

Nähezu 1600 Männer, Frauen und Kinder fielen im Monat März den Terrorangriffen des Feindes auf die Gauhauptstadt Frankfurt am Main zum Opfer. Zählt man die während der vergangenen Jahre im Luftkrieg Gefallenen hinzu, so wurden im Gaugebiet bisher insgesamt 4363 wehrlose Volksgenossen von einem sadistischen Feind gemordet. Sie fielen einem Gegner zum Opfer, der verbündet genug ist, zu glauben, daß er mit der Terrorisierung der Zivilbevölkerung seinem Kriegsziel entscheidend näherkommen könnte. Der Feind mordet Frauen und Kinder in der Annahme, daß die lumpenhafte Feigheit im deutschen Volke größer sein könne als das zwingende Gebot der Ehre.

Die Antwort unserer Gemeinschaft ist dieser verbrecherischen Kriegführung mit der anständigen Gesinnung und Haltung der von Brand, Zerstörung und Tod betroffenen Bevölkerung eindeutig genug erteilt worden. Sie wurde nicht ungeworfen, sondern hat ihren Kampfwillen aus den von ihr geforderten Opfern nur noch stärker und unbeugsamer erstehen lassen. Jeder materielle Verlust, den sie erleiden mußte, ist ihr nur ein Vorzeichen von dem, was sie erwarten würde, wenn dieser Feind jemals seine Absichten der Versklavung und Vernichtung unseres Volkes verwirklichen sollte und löst daher nichts anderes als trotzgefüllten Widerstand aus. Jeder Tote aber, der aus ihren Reihen gebracht werden mußte, ist ein mahnender Befehl, das zu erfüllen, wofür er gefallen. Er wurde gemordet, weil er Angehöriger unseres Volkes ist, das sich nicht in das Sklavenjoch des Weltjudentums einspannen lassen will. So bleibt uns aus dieser Erkenntnis keine andere Wahl als die des unermüdbaren Kampfes um unsere Freiheit bis zum Siege. Wir unterstehen hier keinem anderen Gesetz und keiner anderen Forderung als dem Gebot unserer eigenen Ehre, diese aber ist nach einem alten germanischen Wahrspruch den Angehörigen des deutschen Volkes noch immer Zwang genug gewesen.

Die strategische Zielsetzung des Feindes, die er mit seinem an die Feigheit gerichteten Appell durch das grausame Töten der wehrlosen Bevölkerung erreichen will, ist also völlig unlogisch begründet. Denn nur ein ehrvergeßenes Subjekt wird angesichts seiner dahingemordeten Angehörigen dem Mörder vertrauen und sich ihm ergeben. Jeder andere aber kennt kein anderes Gebot als das der Rache und der Erfüllung jener bescheidenen Ziele, die sich die Gemordeten während ihres Lebens im Rahmen unseres völkischen Daseins gestellt hatten. Diese Ziele aber waren nichts anderes als die Sicherung des Lebens unserer gottgewollten Art. Weil wir wert gewesen wären unterzugehen, wenn wir noch länger untätig zugeschaut hätten, wie man deutsche Brüder und Schwestern jenseits unserer Grenzen quälte, mißhandelt und tötete, haben wir uns zur

konnte unsere Luftverteidigung bei diesen nächtlichen-Terrorunternehmen buchen. Damit verloren die Anglo-Amerikaner in noch nicht 24 Stunden 167 Flugzeuge. In der Mehrzahl viermotorige Bomber! Diese Zahl wird in Wirklichkeit noch bedeutend höher liegen; kam doch aus der Schweiz bereits die Meldung, daß kurz nach diesem Angriffsunternehmen 12 Bomber auf Schweizer Gebiet notlanden mußten und ein weiterer Flugzeug von Schweizer Jägern abgeschossen wurde, weil es der Aufforderung zur Landung nicht nachkam. Auch diese Maschinen sind samt ihren Besatzungen für unsere Gegner verloren. Der 24. April wird als ein weiterer Tag anglo-amerikanischer Niederlagen in die Luftkriegsgeschichte eingehen, und zu unserem Schmerz über die sinnlose Zerstörung unersetzlichen Kulturgutes in den Mauern von München kommen tröstend der Stolz auf unsere Männer der Luftverteidigung und die Gewißheit, daß diese Opfer nicht umsonst gebracht werden mußten.

Kriegsbericht Hans Joachim Werner



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Schwarz (Wb.)

Er ist nicht weit gekommen

So endete ein Terrorbomber durch die deutsche Luftverteidigung. Einige hundert Meter entfernt trudelte das Leitwerk zu Boden.

Wehr gesetzt. Daran wollen wir uns erinnern und also herausstellen, daß uns nichts anderes als der Zwang unserer Ehre die Waffen erheben ließ.

An den Gräbern unserer Gefallenen, angesichts des Schmerzes der Hinterbliebenen, ist es uns eine festerliche Verpflichtung, zu erklären, daß unser ganzer Einsatz, unsere Arbeit und unser Kampf auch zukünftig nur unter diesem bestimmenden Gebot stehen wird.

Laßt uns mit trauerndem und doch auch stolzem Gedanken noch einmal auf jene Männer, Frauen und Kinder blicken, die wir in diesen Tagen bestattet haben. Sie haben im Leben treu und ohne Aufhebens ihre Pflichten erfüllt. Die Kinder waren in ihrem Sinn und Trachten zumeist noch sorglos jenseits aller Gefahr. Nur ein leises Ähnen mag sie erfüllt haben von dem Ernst und der Härte dieser Zeit. Ihr Schicksal ergreift uns daher besonders, da es nicht vom Tröste des bewußten Einsatzes gemildert werden kann und somit nur schmerzliche Trauer hinterläßt.

Und dann unsere tapferen Frauen. Sie standen, von den Sorgen des Alltags umschattet, in ihrem häuslichen Pflichtenkreis oder im Berufsleben und verstanden es, mit starken Herzen auch diesem Leben trotz aller kriegsbedingten Begrenzung durch das Verständnis seines Sinnes einen Wert abzurufen. Wer je an der Bahre ihrer todevundenen Körper stand, wird sein Leben lang seine ganze Kraft dafür einsetzen, daß die Urheber und Befolger dieser jüdischen Wahnsinnsausbeute, des Terrors gegen die wehrlose Bevölkerung, für immer vernichtet werden.

Die Männer schließlich, von den harten Notwendigkeiten unseres Freiheitskampfes erfüllt, widmeten ihrer Arbeit unter Einsatz von Fleiß und Mühe die Werte ihres Könnens und ihrer Schaffenskraft. Gewiß fühlten sie sich auch in der Heimat zum Kampfe berufen, und doch ist auch ihr Geschick mit der Infamie des Mordes an Wehrlosen verbunden. Der Tod dieser Männer, Frauen und Kinder läßt uns mit einem heiligen Rachegefühl, mit eiskaltem Haß und grenzenloser Verachtung auf einen Feind blicken, der die primitivsten Gesetze der Menschheit, die auch zu Kriegszeiten das Leben der Frauen und Kinder, der wehrlosen Bevölkerung zu allen Zeiten schützen, nicht nur bewußt, verletzt, sondern zur Methode erhob.

Wer möchte behaupten, daß das Sterben eines jeden einzelnen von ihnen dem Feind auch nur irgendwelchen Gewinn brachte? Er ist seinem Ziel, uns zur Kapitulation zu bringen, genau so fern wie vormals, als auch diese noch ihr Leben lebten. Uns aber, so können wir getrost feststellen, erwächst aus ihren Gräbern jener Gewinn, der sich uns aus dem Vermächtnis ihrer Opfer ergibt und sich als zwingendes Gebot der Erringung des Sieges über den entmenschten Feind aus ihrem Sterben und dem Leid ihrer Angehörigen erhebt.

Die gegüllten und entstellten Körper unserer Gefallenen ruhen in der Erde der schmerzgeprüften Heimat. Ihr Geist aber ist überall dort, wo wir zum Schlag gegen den Feind antreten, bei jedem Soldaten, bei jedem Arbeiter, bei den Frauen sowie bei den Kindern, bei allen, die unseres Blutes sind. Er ist im Herzen unseres Volkes, das sich über die Gräber seiner Toten die Freiheit und das Leben erkämpfen wird, so wie unsere Gefallenen es von uns erwarten dürfen. Wir werden sie nicht enttäuschen!

Sowjets üben furchtbare Vergeltung

Schrecken herrschen im wiederbesetzten Gebiet

Bern, 27. April. Der „Courrier de Geneve“ veröffentlicht folgenden Eigenbericht aus Stanislaw: Flüchtlinge aus dem von den Sowjets besetzten Gebiet östlich von Stanislaw, die hier eingetroffen sind, erklären, daß die Sowjettruppen ein Terrorregime errichtet haben und furchtbare Vergeltung an weiten Kreisen der Bevölkerung wegen ihrer sei es auch nur indirekten Zusammenarbeit mit den Deutschen üben. So berichtet der polnische Arzt Ignacy Casimir, daß die sowjetischen Soldaten die Einwohner durchsuchen und ihnen alle Wertsachen, besonders Uhren, abnehmen. Die sowjetischen Hilfspatrouillen beständen zu einem erheblichen Teil aus Frauen, seit Eintreffen der Sowjets sei die männliche Bevölkerung für die Sowjetarmee aufgeboten worden. Diese Maßnahme scheine aber keinen großen Erfolg gehabt zu haben, da viele Bewohner mit der deutschen Armee zurückgegangen waren. Viele Dörfer und Weiler seien völlig ausgestorben.

Die in England herrschende Kohlenknappheit wirkt sich laut „Times“ vom 26. April auch bereits auf die Truppenverpflegung aus. Wie das Blatt mitteilt, wird jetzt aus Gründen der Brennstoffersparnis an jedem Freitag nur kaltes Essen an alle in England stehenden Truppen ausgegeben.

DIE JÄGERIN

Roman von Hans Friedrich Blunck

(41. Fortsetzung)

Der weiße Hirsch zieht weiter. Er weiß nicht, wer auf ihn schoß, er hat den Schützen nicht gesehen. Er weiß nicht, daß eine Jägerin es tat, die abergläubisch war und Furcht um einen geliebten Mann hatte, eine Frau, die alles auf ihre Liebe stellte, Brauch und Recht vergaß und auch das Schicksal von Menschen opfern würde, wenn es ihr Herz gälte.

Der Kranke stand im Unterholz, als der Schuß fiel, der Grimbars Leben löschte. Er war so elend, daß er nicht absprang, er sah sogar, wie zwei Jäger den Dachs aufhoben und mit ihm von dannen zogen. Nach einer Weile schnürte Reineke näher; er hatte seinen Bau nicht weit von dem des Daches und hatte gemerkt, daß Menschen sich um die Röhre zu schaffen machten. Vorsichtig tat er sich nieder; seine Lichter glänzten im Dunkel, der Wundergeruch wehte mit einem Windstich an ihm vorüber; die Witterung von Schweiß und Brand machte ihn gierig, er umschlich den Hirsch, der wie schlafend dand, wagte es und riß ihn jäh am kranken Lauf. Der Weiße ließ ein Klagen hören, daß die beide Odeleys auf ihrem Heimweg aufhorchten. Aber das Klagen hatte Reineke erschreckt, auch fegte ein Geweih nur eben über ihn hin. Er fauchte, wurde flüchtig und fuhr in seinen sicheren Bau.

Der Ahnherr zog weiter, müde, sterbensmüde.

Frau Hadwig war nach Lübeck gefahren. Sie hatte zum Fest einzukaufen; an die dreißig Menschen, die zu Weihnachten beschenkt sein wollten, lebten auf dem Hof und um den Hof. Auch Erichs Geburtstag — der Arme feierte eben vor Weihnachten — brachte so viel Freude wie Arbeit; manch heimliche Vorbereitung seiner Freunde nahm sie in Anspruch, alle wandten sich an sie.

Es war Hadwig schwer geworden, das Haus, sei es auch nur auf wenige Tage, zu verlassen. Sie

Der OKW.-Bericht von heute

Durchbruchversuche der Sowjets gescheitert

Vergebliche Angriffe der Bolschewisten im Raum von Sewastopol — Eigene Stellungenverbesserungen im Landekopf Nettuno — Drei feindliche Schnellboote im Seegebiet nördlich Elba versenkt — Seengefecht westlich St. Malo — 49 Terrorbomber abgeschossen — Schiffsansammlungen an der englischen Südküste erneut bombardiert

Aus dem Führerhauptquartier, 27. April (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Sewastopol führten die Sowjets auch gestern noch vergebliche örtliche Angriffe.

Eine Schlachtfliegergruppe unter Führung des Majors Frank vernichtete in der vom 12. bis 26. April über der Krim in Luftkämpfen 106 feindliche Flugzeuge und zerstörte 28 weitere am Boden.

Am unteren Dnjestr setzten die Bolschewisten ihre Angriffe fort. Alle Durchbruchversuche wurden unter hohen Verlusten für den Feind zerschlagen. Verbände der Luftwaffe griffen wirksam in diese Kämpfe ein.

Nördlich Jassy traten die Sowjets mit starken Kräften zum Angriff an. Sie schickten am frühen Morgen deutsche und rumänische Truppen. Oertliche Einbrüche wurden abgelehnt. In diesem Kampfraum hat sich am 25. April ein Sturmgeschützverband der Panzergrenadierdivision Groß-Deutschland unter Führung von Oberleutnant Diddens besonders ausgezeichnet.

Im Landekopf von Nettuno führten örtliche eigene Angriffe zu Stellungenverbesserungen. Feindliche Gegenstöße blieben ohne Erfolg. Von der Südfont wird nur beiderseitige Stoßtrupptätigkeit gemeldet.

In der Nacht zum 25. April kam es im Seegebiet nördlich Elba zu wiederholten heftigen Gefechten zwischen leichten Seestreitkräften und feindlichen Zerstörern, Schnellbooten und Jagdbombern. Hier-

bei wurden drei feindliche Schnellboote versenkt, zwei davon durch Kampffähren der Kriegsmarine. Zwei feindliche Flugzeuge wurden zum Absturz gebracht.

Die Insel Mijet im adriatischen Meer wurde nach harten Kämpfen von kommunistischen Banden gesäubert.

Nordamerikanische Bomber flogen gestern in den Raum von Braunschweig ein. Sie warfen aus einer geschlossenen Wolkendecke planlos Bomben, die nur geringe Schäden anrichteten. Trotz schwieriger Abwehrbedingungen wurden acht feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

In der vergangenen Nacht drangen einzelne feindliche Flugzeuge in den mittel- und nördlichen Raum ein. Britische Bomberverbände führten Terrorangriffe gegen Orte im Ruhrgebiet und in Südwestdeutschland. Es entstanden zum Teil erhebliche Schäden, vor allem in Essen und Schweinfurt. Die Bevölkerung hatte Verluste. Luftstreitkräfte vernichteten 41 viermotorige Terrorbomber.

In der Nacht zum 26. April stießen deutsche Torpedoboote westlich des Golfes von St. Malo auf einen Verband britischer Kreuzer und Zerstörer. In hartem Kampf wurden den feindlichen Einheiten schwere Beschädigungen durch Torpedo- und Artillerietreffer zugefügt. Ein eigenes Torpedoboot ging verloren.

Schwere deutsche Kampffliegerverbände setzten in der vergangenen Nacht die Angriffe gegen Schiffsansammlungen an der englischen Südküste mit guter Wirkung fort.

Die Betreuung der Jugend im Kriege

Reichsminister Dr. Thierack und Reichsjugendführer Axmann sprachen über Maßnahmen der Jugendbetreuung

Berlin, 27. April. Die zur wirksamen Kriegsbetreuung der Jugend erforderliche Zusammenarbeit aller Stellen von Partei, Staat und Wehrmacht wird durch die im Jahre 1941 erfolgte Gründung einer Reichsarbeitsgemeinschaft für Jugendbetreuung gewährleistet. Unter Beteiligung von Oberbefehlshaber Hilgenfeld, Obergerichtsführer Dr. Decker, stellv. Gauleiter Schnack, und weiterer Vertreter der Parteikanzlei, NSV, Deutschen Arbeitsfront, aller maßgeblichen Ministerien, der Wehrmacht und des Reichsarbeitsministeriums, fand in Berlin die 5. Vollversammlung der Reichsarbeitsgemeinschaft statt, auf der der Reichsminister der Justiz Dr. Thierack und der Reichsjugendführer der NSDAP, und Jugendführer des Deutschen Reiches Artur Axmann sprachen.

Als Leiter der Reichsarbeitsgemeinschaft erläuterte einleitend Gebietsführer Schröder die bisher durch die Reichsarbeitsgemeinschaft und die in allen Gauen bestehenden Gauarbeitsgemeinschaften veranlaßten Maßnahmen. Zur Unterstützung des Elternhauses dienen als Hilfe von Partei und Staat u. a. die Errichtung von Jugendmittagsstätten und Jugendfreizeithäusern, die Förderung des betrieblichen Jugendsparens, die Erstellung von Richtlinien zur Betreuung der Jugend am Arbeitsplatz, die Sicherung des Jugendschutzes bei Terrorangriffen und Maßnahmen zur Erhaltung und Hebung der Jugendgesundheit.

Reichsminister Dr. Thierack, der im besonderen auf Erscheinungsformen der Jugendgefährdung und deren Bekämpfung einging, erinnerte

daran, daß in jedem Kriege eine natürliche Schwächung der Erziehungskräfte in Elternhaus, Schule und Jugendorganisation eintritt. Eine solche Schwächung der Erziehungskräfte durch das Fehlen der an der Front stehenden Väter, Lehrer und Jugendführer und der im Arbeitseinsatz stehenden Mütter ergibt logischerweise eine Erhöhung der Gefährdung unserer Jugend. Trotz vielfacher Gefahrenquellen, die dieser totale Krieg für die Erziehung der Jugend eröffnet, liegt die Jugendkriminalität auch im fünften Kriegsjahr weit unter dem Ausmaß des Ersten Weltkrieges.

Reichsjugendführer Axmann stellte fest, daß einer Auslese der Besten der deutschen Jugend nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus die Verantwortung für die gesamte Jugend unseres Volkes mit übertragen worden ist. Durch ihre Arbeit und ihr Vorbild sei die Gesamtheit der deutschen Volksjugend in Haltung, Gesundheit, Kampfkraft und Einsatzbereitschaft vorwärts geführt worden. Der beste Wertmesser für den Erfolg der weltanschaulichen Erziehung der nationalsozialistischen Jugendbewegung sei der tapfere Einsatz der Jugend an der Front und in der Heimat. Das höchste Prinzip dieser Jugend sei auch im fünften Kriegsjahr noch die Freiwilligkeit des Dienstes. Der reale Ausdruck hierfür sei die fortlaufend ansteigende Zahl der Kriegsfreiwilligen für unsere Front. Der Reichsjugendführer unterstrich die erzieherische Macht des Vorbildes und schloß seine Ausführungen mit der Feststellung, daß der nationalsozialistische Geist in diesem Kriege die letzte Entscheidung erzwingen werde.

Angehörigen in den bombardierten deutschen Städten Mut zugesprochen hätten.

130 000 Ägypter verhungert

Istanbul, 27. April. Der ägyptische Gesundheitsminister stellte fest, daß infolge der Lebensmittelrequisierungen der englischen Besatzung bei den Fellachen 130 000 Ägypter verhungert sind. Die Malaria hat eine noch größere Anzahl von Opfern gefordert. Dazu kommen noch die Typhusepidemien. Diese Tatsache ist bisher aus Angst vor einer Volkshebung streng geheimgehalten worden. Stimmen der Opposition, die die Requisition kritisierten, werden von der englischen Zensur unterdrückt. Der ägyptische König veranlaßte nach einer Inspektion der Notstandsgebiete sofortige Hilfsmaßnahmen.

USA. drohen Schweden

aa. Berlin, 27. April. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Der Druck der Amerikaner auf die Neutralen wird immer brutaler. Er nimmt zugleich auch oftmals geraderen grobschlächtigen Formen an. Denjenigen Ländern, die sich bereit erklären, die eine oder andere Ware nicht mehr aus Deutschland zu liefern, erklärt man, daß solche Zugeständnisse den Alliierten nicht genügen und weit weitgehende Forderungen. Dort aber, wo man sich gegenüber den englisch-amerikanischen Forderungen den Warenverkehr mit Deutschland abzuheben widersetzt, droht man in der unversämtesten Weise mit allen möglichen Folgen für die Nachkriegszeit. So ist man mit der Haltung Schwedens höchst unzufrieden. Eine hochgestellte us-amerikanische Persönlichkeit hat daraufhin, wie Reuter berichtet, erklärt, daß Schweden jetzt am Scheidewege stehe. Falls Schweden die Ausfuhr nach Deutschland nicht stoppe, werde man die 17 vH. seiner Einfuhr drohen, die es jetzt von den Alliierten erhalte. Weiterhin aber würde Schweden auch kein moralisches Anrecht mehr auf die Lieferungen haben, die die USA nach dem Kriege den europäischen Ländern zum kommen lassen werde. Es ist der Gipfelpunkt der Verlogenheit, wenn man gleichzeitig in amtlichen Washingtoner Kreisen erklärt, daß man keinen Druck auf Schweden ausüben beabsichtige. Freilich ist das Druckmittel, das hier angewendet werden soll, in jeder Hinsicht unbrauchbar. Man braucht sich nicht einmal daran zu erinnern, wie sehr sich die USA vor dem Krieg bemüht, ihre Absatzmärkte zu behalten. 13 Millionen Arbeitslose sollten beschäftigt werden und so suchte man verzweifelt auf der ganzen Welt nach Käufern für amerikanische Waren. Heute nun schon fürchten die Amerikaner eigenmächtig nichts mehr, als daß nach dem Kriege bei ihnen viele Millionen Arbeitslose sein werden. Schon heute versucht man ja auch den Engländern Absatzmärkte abzusaugen, die ebenfalls jammern, daß England nach dem Kriege mehr noch als bisher auf die Ausfuhr angewiesen sein werde. Ausgerechnet also die Kreise, die sich außerstande fühlen, die Nachkriegsprobleme zu meistern und Arbeit für ihre zurückkehrenden Soldaten zu schaffen, das heißt also die Kreise, die im stärksten Maße darauf angewiesen sind, daß ihnen das Ausland Waren abnimmt, drohen heute einem Land damit, es für die Nachkriegszeit vom Warenbezug auszuschließen. Man wird in den USA wohl sein, wenn man Abnehmer für die eigenen Waren findet, brauchte man sich doch sonst nicht in derart erregte Debatten mit den Engländern über die künftigen Absatzmärkte einzulassen. Dazu weiß man ganz genau, daß man auf eine äußerst schwere Konkurrenz der europäischen Industrie stößt. Die Drohung, die man jetzt gegen Schweden ausspricht, ist also inhaltlos, aber sie ist echt amerikanisch verschämmt. Das ist alles, was sich zu diesem neuen Drohbruch der Vorkämpfer für Recht und Freiheit und der Beschützer der kleinen Nationen sagen läßt, wobei höchstens noch hinzuzufügen wäre, daß dieser ganze Druck auf die Neutralen nicht gerade ein Zeichen für die Stärke der Position der Amerikaner ist.

Britischer General muß USA-Leutnant zuerst grüßen

Stockholm, 27. April. „Wenn ein britischer General in Zukunft einen amerikanischen Leutnant an der Straße trifft, wird er ihn zu grüßen haben“, so berichtet der Londoner „Daily Herald“. Das britische Kriegsministerium habe, um den gegenseitigen Respekt und den Kameradschaftsdienst zwischen den anglo-amerikanischen Streitkräften zu steigern, Befehl gegeben, daß im Rang höherstehende Offiziere in Zukunft zuerst grüßen sollen, um einer gewissen Schätznahme (?) jüngerer USA-Offiziere entgegenzuwirken.

Weiter hat das britische Kriegsministerium angeordnet, daß in Zukunft die Wagen, die das Abzeichen amerikanischer Generale tragen, auf jeden Fall von allen britischen Militärangehörigen zu grüßen sind. Mit diesen Befehlen will das Kriegsministerium, wie „Daily Herald“ schreibt, der vor allem in London zunehmenden Disziplinlosigkeit beim Grüßen entgegenzutreten.

Der Führer hat auf Vorschlag von Reichsrechnungsmister Rust den Ministerialrat Dipl.-Ing. Nimmmeier zum Ministerialdirektoren ernannt.

Am 27. April begeht der bekannte völkische Kampfer Alfred Roth seinen 65. Geburtstag. Alfred Roth gehört mit zu den ersten aktiven Kämpfern gegen das Judentum und hat erhebliche Verdienste um die Erneuerung des deutschen Volkes.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co. KG. Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Götter, stellv. Hauptschriftleiter: U. Chef v. Dienst: K. Kremer, stv. Wiesbaden — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1

ließ. Solange er nur die Post einzusehen hatte, wollte er seinen Anteil haben. Er wollte auch Hanne im Blick behalten; seltsam war es, zu wissen, daß an diesem Abend niemand zwischen ihnen stand. War es nicht eine Stunde, auf die man lange gewartet hatte? Unruhe und Erwartung packten ihn — er schob die Briefe zur Seite.

Vielleicht blieb sie heute Abend als Letzte? Er möchte es wohl, er möchte ihre Lippen fühlen. Er möchte sie im Arm halten, er möchte ihre Entscheidung hören. Ob auch sie an ihn dachte? Odeley sah, wie sie drüben in der Halle die Bücherreihen abschnitt, als suchte sie nach einem Namen. „Wenn du Storm lesen willst, rechts vom Kamin!“ Nein, Bürger wollte sie. Sonderbare Wahl! Sie behielt ihr Lächeln, während sie hin und her ging. Als sie endlich den Band gefunden hatte, kam sie zu ihm. „Darf ich mich in dein Zimmer setzen? Das Spiel stört.“

Odeley nickte schweigend, er versuchte, dem Leitartikel seiner Fachzeitschrift zu folgen und eine Beschreibung neuer Töpferkunde aus der Eisenzeit zu prüfen. Er las aber nur mit halbem Sinn, seine Gedanken waren so quälend wie erwartungsvoll bei Hanne. Er wußte, was sie suchte, es war die Geschichte von Bürgers Liebe zu zwei Schwestern.

Diederichsen hatte seine Aufmerksamkeit neu verteilt. Er war entrüstet, daß Hanne Hergesell das Spiel verlassen hatte. Jetzt waren nur noch ein Mädchen und ein junger Bursche, der drüben auf seiner Farm lernen wollte, zu erziehen. Aber weil Avila, abgesehen von einiger Zümplichkeit, unbestreitbar ein hübsches Ding war, wurde er liebenswürdiger und begann statt ihrer Gerrit zurechtzuweisen. Avila gewann, sie gewann durch die Dummheit von Ohm Diederichsen, der auf einmal abscheulich spielte, aber Gerrit eine Spielmarke nach der anderen abnahm.

Hanne Hergesell schlug das Buch zu. „Sie haben wenig Zeit für Ihre Gäste, Herr-Odeley!“

Er lächelte. „Ich dachte, du läsest?“ Er hatte auf einmal Furcht vor ihr und versuchte, über seine Befangenheit hinwegzukommen. Eilig schrieb er einige Vermerke und legte den Zettel in die große Blattsammlung zur Linken auf seinem Tisch. Da lag der

Entwurf seiner Geschichte der Töperei; ein Berg von Büchern hob sich dahinter. „Sieh, ich muß mir meine Zeit stehlen, Hanne, wir sind zu wenig, die dies alles beherrschen. Die Jungen geben zu dem Soldaten oder über See.“ Er hatte im gleichen Augenblick noch einen anderen Einfall. Vor das Kapitel über die Töperei in Halthaba, Badort und Birka herbei und schrieb fliegend einige Stichworte auf, die bei der Lesung einer schwedischen Zeitung haftengeblieben waren.

„Was schreibst du auf?“

Er erzählte es ihr und begann, froh über das Gespräch, von seinen Sorgen zu sprechen.

Wenn er die Jagd aufgab?

Aber das war undenkbar.

Hanne Hergesell tat, als hätte sie das Buch wieder aufgenommen, sie blickte über die Kante heimlich zu Odeley hinüber. Da saß nun der Mann, den sie seit Jahren im Herzen hatte, um den sie viel gewagt hatte, daß sie selbst Opfer für ihn hatte sein wollen. Er sah sie nicht, er hatte hundert Dinge im Kopf, die aber doch alle aus jenem Ueberschwang kamen, der ihn ein Leben lang mitgerissen hatte. Und um deswillen man ihn gern haben mußte. Und er mochte er gelehrt und sorgenvoll tun, sie war jetzt wieder in seinen Bannkreis eingetreten. Er vergeblich, er hatte Worte der Liebe gesagt. Er mochte ihr nicht auszuweichen, sie wußte um die Leere in seinem Leben und war demütig bereit, sie zu erfüllen.

Eine weiche, eine köstliche und mütterliche Empfindung durchströmte Hanne Hergesell, während sie Odeley zusah. So zart war ihre Bereitschaft, ihn zu beschenken, ihre Bereitschaft, die Sehnsucht nach überlanger Erwartung war. Während sie die Augen schloß, sah sie da, wo das Licht auf ihre Lider fiel, das Lächeln eines Knaben, der den Odeley gehörte, der wie er werden würde. Das alles anders als der störrische Gerrit, das alles noch einmal leben würde. Wie seltsam, das alle Bücher nur von der Liebe sprechen und so selten von ihrem selbigen Lohn, dem Kind, das daraus wächst.

(Fortsetzung folgt)

Stadtzeitung

... und er grünt trotzdem

Wer die gepflegte Wilhelmstraße mit ihren herrlichen Grünanlagen, den schönen Geschäften und Laternenpfeilern bewundern kann, der kann sich kaum vorstellen, daß der Haß der anglo-amerikanischen Gegner irgendwo ein paar Straßen weiter keine Spuren hinterlassen hat.

Es ist ein großer Gegensatz zwischen dem leuchtenden Grün des warmen Dammes und dem Grau in Grau der zerstörten Häuser, deren verwirrte Balken und gebrochene Mauern sich wie Silhouetten gegen den sommerlichen Himmel abheben. Hier standen zwei große Kastanienbäume, von denen der eine durch Bombeneinschlag enturzelt und etwa 12 m entfernt wieder zu Boden geschleudert worden ist, dessen Ast wäre er dorthin verpflanzt. Festgekeilt zwischen Erde und Schutt lehnt er sich gegen die noch stehende Hauswand. Aus seinem Grund und Boden herausgerissen, der Stamm von Splittern und Ästen angeschlagen, grünt der Baum trotzdem. Wir bewundern die Stärke der Natur, die sich so der Vernichtung widersetzt als Mahnung für uns alle.

Nur in dringenden Fällen

Ab 1. Mai Reisescheine für ausländische Arbeiter

Für Reisen ausländischer Arbeitskräfte innerhalb des Reichsgebietes ist vom 1. Mai ab ein Reiseschein erforderlich. Diese Reisescheine werden nur bei Vorliegen dringender Gründe dem Antragsteller vom Betriebsführer ausgehändigt, wenn er beabsichtigt, eine Reise über den Ortsbereich hinaus anzutreten. Ausländische Arbeitskräfte, die ab 1. Mai 1944 die Eisenbahn benutzen und nicht im Besitz des vorgeschriebenen Reisescheines sind, laufen Gefahr, wegen des Verdachtes des Arbeitsvertragsbruches inhaftiert zu werden. Ein Reiseschein ist nicht erforderlich, wenn der ausländische Arbeiter einen schriftlich festgesetzten Urlaubs- oder Rückkehrschein für eine Reise in die Heimat in den Händen hat.

Treuhänderin der Bewegung

In diesen Tagen kann die unter Leitung des Reichsleiters Philipp Bouhler stehende schriftliche Dienststelle der Bewegung auf eine zehnjährige Tätigkeit zurückblicken. Die Verdienste, die sie sich an der Gestaltung des nationalsozialistischen Weltbildes und der Ausbildung und Formung der gelisteten Auseinandersetzung in Deutschland erworben hat, sind nicht zuletzt in dem Wissenschaftsgebiet zu einem feststehenden Begriff geworden.

Es ist gewiß, daß sie als Treuhänderin der Bewegung im Bereich des geistigen Deutschlands auch in den kommenden Jahren entscheidend an den großen Aufgaben unserer Zeit mitwirken wird. Und allem an der Verbindung der revolutionären Leistungen des Nationalsozialismus mit der germanischen Tradition unseres Kontinents ihren Beitrag leisten wird.

Einfach weitergefahren ...

Radler riß mehrere Passanten zu Boden

In der Tennenbachstraße wurde eine Familie — Vater und Kind — von einem Radfahrer angefahren und zu Fall gebracht. Der Radler fuhr weiter, nachdem sich um die Verletzten zu kümmern. Das DRK. kümmerte sich um die bewußtlose Frau sowie um den Jungen, der Gesichtsverletzungen und das Kind, das Verwundungen davongetragen hatte. Nach Anlegung von Verbandsbinden brachte man die verunglückte Familie in ihre Wohnung.

Gültigkeit der Urlaubskarten verlängert

Die Gültigkeit der gemäß ihrem Aufdruck bis zum 1. November 1943 laufenden Urlaubskarten für den Reichsbereich (grüner Druck auf gelbem Papier) wurde bis zum 30. April 1944 verlängert. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat nunmehr mit, daß diese Urlaubskarten auch nach dem 30. April hinaus zum Wareneinkauf verwendet werden können. Neue Urlaubskarten sind in Vorbereitung. Ueber den Zeitpunkt ihres Inkrafttretens und des Ungültigwerdens der gegenwärtigen Urlaubskarten werden die Verbraucher rechtzeitig unterrichtet werden. Das gleiche gilt für die Reise- und Gaststättenkarten.

Wann müssen wir verdunkeln:
27. April von 21.47 bis 5.36 Uhr

Zuviel Mediziner? / Randbemerkungen von Jakob Würth

An der Heidelberger Universität wurde auch für das Sommersemester der numerus clausus für das Medizinstudium beibehalten. Der Lale denkt sich: Welches ja Medizin studieren, vor allem die jungen Leute. Auf den ersten Blick hat diese Auffassung etwas für sich, aber wir wollten doch sicher gehen und befragten Prof. Dr. Achelis, wie sich die Sache in Wirklichkeit verhält.

Plötzlich hatte man das Viertel der weiblichen Medizinstudierenden zu jedem Semester als normal angenommen, aber zu Beginn des vorigen Sommersemesters gab es hier eine Überraschung. Als man die Zunahme auf den Grund ging, war man beruhigt, denn dahin war es Vorschrift, daß die Medizin studierenden Mädchen vor Beginn des Studiums den Krankenpfliegedienst absolvieren. Nun wurde diese Anordnung dann abgeändert, daß sie die während des Studiums nachholen konnten. Durch diesen Umstand kamen sozusagen zwei Abiturientinnenjahrgänge auf einmal auf die Universität, diejenigen, die den Krankenpfliegedienst hinter sich hatten, und diejenigen, die anstatt ihn abzuleisten wie bisher, ihn während des Studiums nachholen wollten.

Aber die Universitätsbehörden gaben sich mit dieser Begründung nicht zufrieden und wollten nachhaken, ob beim Studium nicht doch Konjunkturschwäche vorliege. Es wurden daher die 200 Mädchen der letzten Nachprüfung unterzogen und ihnen eine Frage vorgelegt: warum ausgerechnet Medizin? Man verlangte den Nachweis, daß sich der Gedanke, Medizin zu studieren, schon in der höheren Schule im Gemüt des Mädchens festgesetzt haben mußte, während muß ja beim Abitur die beabsichtigte Berufswahl angegeben werden.

Bei den männlichen Medizinstudierenden ist der Fall einfacher: der größte Teil ist im feldgrauen Rock in den Hörsälen und gehört einer Studentenkompanie an. Er muß schon vor dem Wehrdienst Medizin studieren und kann sich nicht plötzlich zum Mediziner kommandieren lassen. Zum erfolgreichen

Körper, Seele und Geist werden gestählt

Der Frühjahrsgeländelauf des Jungvolkes des Bannes Wiesbaden (80)

Wieder einmal hat ein Frühling mit Sonnenschein und neuem Leben in unserer Heimat Einzug gehalten und damit auch in die Dienstgestaltung der Hitler-Jugend. Spielzeugbasteln und Heimdienste, Hallensport und Winterausbildung gehören einer vergangenen Winterperiode an und, obwohl wertvoll und zu einem gewissen Teil auch weiterhin im Dienstplan des Sommerhalbjahres enthalten, wird sich der Dienstbetrieb jetzt im wesentlichen wieder im Gelände und auf dem Sportplatz abspielen. Bereits seit Anfang des Monats sehen wir unsere Pimpfe und Hitlerjungen im Braunkleid, der schmucken und praktischen Sommeruniform, hinausmarschieren, um im eiden Wettkampf und bei sorgfältiger Wehrertüchtigung miteinander zu streiten und sich zu messen.

Wohl machen Mädel keine Geländespiele, auch keinen Schießdienst, aber dennoch stehen sie hinter ihren männlichen Kameraden in nichts zurück. Zum Volkstanz und jugendlichen Reigen, bei Spiel und Sport zur Stählung des Körpers führt sie der Sommerdienstplan. Bei Disziplin und Ordnungsliebe lernen Jungs und Mädel genau der Einigkeit von Körper, Seele und Geist, die hier zur Tat wird; die Heimat schätzen und Lieben und Freude an einer eigenen geraden und sauberen Haltung gewinnen.

Den Auftakt zur diesjährigen Sommerausbildung, bildet der hier in allen DJ-Einheiten durchgeführte Frühjahrsgeländelauf, der die Läufer über gemischtes Gelände, das eine Prüfstrecke für Ausdauer, Zähigkeit und eisernen Willen war, führte. Vorbildlich startete nach der Verpflichtung durch den Hauptstellenleiter II des Bannes, Gefolgschaftsführer Scheller, am städt. Luft- und Sonnenbad eine Einheit nach der anderen, um bei guter Beteiligung eine Gesamtstrecke von 800 m, die über Wald-, Wiesen- und Weggelände, über einen Hang und eine Steigung führte, zu durchlaufen. Gewertet wurde als Mannschaftswettkampf der geschlossene Lauf der gesamten Einheit und deren Gesamtzeit. Als Sieger bei den Städteinheiten wurde das Fliegerfährlein des Bannes ermittelt, dessen Jungen wieder einmal bewiesen, daß sie später nicht nur als Flieger ganze Kerle sein wollen sondern heute schon die Besten sind.

Am gleichen Tage führten die Jungmädelsgruppen ihre traditionellen Schnitzeljagden durch. Lehaft und bewegt war das Bild, wenn die Mädel nach glücklich aufgefundenem Spür dem Ziele zustrebten. Am kommenden Sonntag wird der Frühjahrsgeländelauf für die HJ-Einheiten über eine Strecke von 2000 m durchgeführt. Auch hier wird wieder die Beteiligung der Einheit und der geschlossene Lauf vornehmlich bewertet. Gleichzeitig findet auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße eine Schulung der Kampfrichter des Bannes statt, die die neuen Bestimmungen der Abnahme des Leistungsabzeichens und des Breitenportes im kommenden Halbjahr aufzuzeigen wird. Fachkräfte leiten hier die theoretische und praktische Schulung.



Gesunde Jugend mißt ihre Kräfte

glücklich aufgefundenem Spür dem Ziele zustrebten. Am kommenden Sonntag wird der Frühjahrsgeländelauf für die HJ-Einheiten über eine Strecke von 2000 m durchgeführt. Auch hier wird wieder die Beteiligung der Einheit und der geschlossene Lauf vornehmlich bewertet. Gleichzeitig findet auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße eine Schulung der Kampfrichter des Bannes statt, die die neuen Bestimmungen der Abnahme des Leistungsabzeichens und des Breitenportes im kommenden Halbjahr aufzuzeigen wird. Fachkräfte leiten hier die theoretische und praktische Schulung.

Hagebutte, die reichste Trägerin von Vitamin C

Eine RfH-Tagung in Wiesbaden — Appell zu umfassender Sammeltätigkeit

Die Reichsarbeitsgemeinschaft für Heilpflanzenkunde und Sammeln hatte im Hotel „Metropole“ eine Tagung einberufen, an der die Kreissachbearbeiter teilnahmen. Konrektor Hooge-Wiesbaden, begrüßte die Anwesenden, die gekommen waren um sich genau über die Richtlinien für die diesjährige Sammelzeit zu orientieren. Gauschbearbeiter Apotheker Ripberger-Hochst hielt im Anschluß daran das vielbesetzte Hauptreferat der Tagung. Der Redner gab dabei zunächst einen ausführlichen Rechenschaftsbericht über die Erfolge des vorangehenden Jahres und äußerte sich dann sowohl über die Sammlung von Trockenkräutern, zu denen die Heilkräuter und die Hausteckräuter bzw. die Ausweichgetränke-Kräuter gehören, als auch über die frischen Kräuter und Wildgewürse. Darauf ging er näher auf die Bedeutung der Heilpflanzen und ihren Platz im Arzneischatz ein und griff dazu verschiedene Beispiele heraus, die zu wertvollen Hinweisen für die Tagungsteilnehmer wurden.

An Hand einer Aufstellung konnte der Referent außerordentlich Wichtigkeit. Das organisierte Sammeln durch die Schulen, unter Wahrung der

Naturschutzgesetze, unter Berücksichtigung des zentral erfaßten Drogenbedarfs und des natürlichen Pflanzenvorkommens wird wieder zur Durchführung gelangen. Alle werden dabei bestrebt sein die Sammeltätigkeit zu erhöhen, um als Resultat eine Steigerung der bisher erreichten Zahlen melden zu können.

An Hand einer Aufstellung konnte der Referent Zahlen über die Leistungsfähigkeit der Organisation insgesamt und bei Sondereinsätzen angeben, die in Erstaunen versetzten. Bei den Schulen gibt es nun verschiedentlich noch große Unterschiede, die auszugleichen, bzw. aufzuholen sind, und zwar von denjenigen, deren Ergebnis bisher noch zurückstand. Nach einem Hinweis auf den fermentierten Brombeerbüschel-Tee stellte der Redner besonders noch die Sammlung von Hagebutten in den Vordergrund, die als Träger des Vitamin C die bedeutendsten Wildfrüchte sind, die bei der Aktion in Frage kommen.

Im Anschluß daran wurden interne Angelegenheiten behandelt, die sich mit der Kräutertrocknung, Verpackung, dem Versand und anderen damit im Zusammenhang stehenden Gebieten befassen. sg.

Eine weitere Erleichterung

Zulassung zur Meisterprüfung für Soldaten

Der Reichswirtschaftsminister hatte bereits im Dezember 1941 festgelegt, daß die im Wehrdienst stehenden Handwerksgesellen unter bestimmten Voraussetzungen vorzeitig zur Meisterprüfung zugelassen werden können. Eine dieser Voraussetzungen war die Teilnahme an einem anerkannten Vorbereitungskursus des Handwerks. Inzwischen hat das OKW im Rahmen der Truppenbetreuung Lehrgänge und Arbeitsgemeinschaften zur Weiterbildung im Beruf und zur Vorbereitung auf die Handwerksmeisterprüfung für eine Reihe von Handwerksberufen eingerichtet. In einem Erlass vom 29. März 1944 hat der Reichswirtschaftsminister daher nunmehr im Einvernehmen mit dem OKW. bestimmt, daß alle die Handwerksgesellen für ihre Zulassung zur

Meisterprüfung von der Teilnahme an einem anerkannten Vorbereitungskursus des Handwerks zu befreien sind, die im Rahmen der Berufsförderung der Wehrmacht an den für ihre Berufe vorgesehenen Lehrgängen und Arbeitsgemeinschaften sowie an dem Lehrgang zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung mit Erfolg teilgenommen haben.

Postsendungen an Kriegsgefangene und Zivilinternierte. Postsendungen an Kriegsgefangene und Zivilinternierte in Feindländern und Ländern, nach denen der allgemeine Postdienst nach Abbruch der diplomatischen Beziehungen eingestellt wurde, sind, nach einer Mitteilung des Reichspostministeriums, von der Postbeförderung nicht ausgeschlossen worden. So sind auch Internierten sendungen an die in Argentinien internierten Angehörigen des Panzerschiffes „Graf Spee“ weiter zugelassen.

Dauer der Dienstzeit

Im Reichsarbeitsdienst weiblicher Jugend

Der Führer hat am 8. April 1944 den Erlass über die Dauer der Dienstzeit im Reichsarbeitsdienst der weiblichen Jugend vollzogen. Danach beträgt die Dienstzeit für die in der Luftverteidigung eingesetzten und für alle für diesen Einsatz vorgesehenen Arbeitsdienstpflichtigen 1½ Jahre, wird also um ein halbes Jahr verlängert. Für alle übrigen Dienstverpflichteten bleibt die einjährige Dienstzeit (einschließlich Kriegshilfsdienst) bestehen. Reichsarbeitsführer, Reichsminister Hierl, hat die zur Durchführung erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften erlassen.

Die zur Zeit im Kriegshilfsdienst befindlichen Arbeitsdienstpflichtigen werden zwischen dem 15. und 20. Mai entlassen, die Ueberführung des Ersatzes folgt dementsprechend. Alle Arbeitsmädchen im Luftwaffeneinsatz kommen nach Erlass des Führers im Herbst 1944 zur Entlassung.

Wichtig für Hühnerhalter

Zugunsten der Eierablieferungspflicht

Im Zusammenhang mit der neuen Anordnung über die Kleintierhaltung wird vom Reichsnährstand darauf hingewiesen, daß die Hühnerhaltungen, die auf gesunder Futterbasis beruhen, nur insofern berührt werden, als die Hühnerbestände gegenüber dem Stand vom 3. Dezember 1943 eine Erweiterung nicht erfahren dürfen. Zur Gewinnung des notwendigen Nachwuchses ist dabei eine vorübergehende Erhöhung des Hühnerbestandes innerhalb gewisser Grenzen zulässig. Nur Betriebe oder Personen, die im Zeitpunkt der Viehzählung vom 3. Dezember 1943 keine Hühner (einschl. Zwerghühner), Enten, Gänse, Truthühner, Perlhühner oder Kaninchen gehalten haben, dürfen künftig diese Kleintiere nicht halten. Schon bestehende Hühnerhaltungen mit entsprechender Futtergrundlage — und dies sind vor allem die bäuerlichen Betriebe — haben, wie ausdrücklich festgestellt sei, eine Einschränkung gegenüber dem derzeitigen Umfang nicht zu befürchten.

Einzug der DAF-Beiträge

Richtlinien, die zu beachten sind

NSG. Es ist Vorsorge getroffen, daß der Einzug der DAF-Beiträge in absehbarer Zeit wieder wie früher erfolgt. In der Zwischenzeit sind jedoch folgende Richtlinien zu beachten:

1. Beitrageinzug bei Firmen mit Betriebskassierung.

Diese rechnen nach wie vor mit den vorgesehenen Formularen ab. Die Beitrageinzugstelle befindet sich ab 25. April 1944 in der Kreisverwaltung der DAF, Neue Mainzer Straße 38, 1. Stock. Firmen, die nach auswärts verlagert sind, wollen dies sofort hier melden.

2. Beitrageinzug bei Mitgliedern ohne Betriebskassierung

Bis zum Einzug der Beiträge durch den Hauskassierer wird der Verkauf von Beitragsmarken sofort in den zuständigen Ortsverwaltungen des Wohnbezirkes vorgenommen. Die Sprechzeiten werden in den Ortsverwaltungen zum Ausnahms gebracht, jedoch finden dieselben wie bisher an den gleichen Tagen statt. Um eine Unterbrechung der Mitgliedschaft zu vermeiden, liegt es im Interesse der Mitglieder, etwaige Rückstände sofort auszugleichen. Darüber hinaus findet in der Kreisverwaltung, Neue Mainzer Straße 38, 1. Stock, ein Kleinverkauf von Beitragsmarken statt.

Tapferkeit vor dem Feinde

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Gefr. Alfred Klotz, W.-Bierstadt, Schwarzgasse, ausgezeichnet.

Nachrichten aus dem Leserkreis. * Am 26. April beging Ernst Fröhlich, Wiesbaden, Rüdesheimer Str. 6, bei den Stadtwerken Wiesbaden sein 25jähriges Dienstjubiläum. — Am 27. April feiert Konditormeister Gustav Zimmermann, Wiesbaden, Riehlstr. 23, seinen 81. Geburtstag. Er versieht heute noch rüstig seinen Posten. — Am 28. April feiern Dr. Karl Hintz und Frau Ida, geb. Eckstein, Wiesbaden, Wilhelmstr. 58, das Fest der silbernen Hochzeit.

Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern erhielten * Uffz. Walter Altmannberger, W.-Biebrich, Tannenbergr. 51, Uffz. Gustav Peppeler, Wiesbaden, Teutonenstr. 14, Obergefr. Wilhelm Lühring, Wiesbaden, Wellfritzstraße 5, * Ortsgruppenleiter Vermessungsinspektor Emil Ohlemacher, W.-Biebrich, Gartenstr. 14, Vorhandwerker Ernst Deusing, Wiesbaden, Zimmermannstr. 8, und * Karl Weyer, Wiesbaden, Lindenstr. 1.

Im Zimmer gestürzt. In seiner Wohnung in einem Hause der Schillerstraße stürzte ein älterer Mann so schwer, daß er sich Gesichtsverletzungen zuzog und ins Krankenhaus transportiert werden mußte.

sicherem Sinn für das Volkstümliche und Geschmackvolle begabte Künstler bestritten die Veranstaltung. Rudi Leistner als lustiger Sprecher und Ansager, der das gesprochene Wort mit sparsamen aber eindrucksvollen Gesten und einer quiklebendigen Mimik so eindrucksvoll mitteilt; Off's musikalische Bühnenschau; Lätzchen, der ökonomische, bewegliche Akrobat auf dem Zweirad; Aga Köhnen als liebliche, stimmbegabte Sopranistin auf ihrem Spezialgebiet, dem Tonfilm; Schlager: Annemarie Mertens als rasige Tänzerin u. a. Im Schillerpark: Peter und Peterlilie in einem halbberauschten Balanceakt „Der Kampf mit der Spinne“, reizenden Tänzen um die Jahrhundertwende und als komisches Tanzpaar: die drei Cardinals als exzentrische, körpergewandte Akrobaten und Springer und Klein Cardinal mit flotten Steppanz; Walter West als virtuoser Pianist und Akkordspieler mit ausgeprägtem Verständnis für humoristische Pointen und R. Leistner mit Filmstarparodien usw. Sie alle formten als Schenker von Freude und Unterhaltung den ungelungenen Abend zu einer heiteren und wertvollen, die Herzen wärmenden Angelegenheit, der man sich ohne Vorbehalt und Einschränkung ausliefern durfte.

25 Jahre Bochumer Bühne

Mit ihren 25 Jahren gehört die Bochumer Bühne zu den jungen Kulturstätten der dramatischen Kunst im großen Reigen der traditionsreichen deutschen Bühnen. Aber sie hat sich in diesem Vierteljahrhundert eine reiche Tradition erworben. Im Wesen des Reiches, mitten im Kohlenrevier, hat dieses Theater eine Vorpostenstellung bezogen, die ihm eine besondere Verpflichtung auferlegt. Das erkannt zu haben, ist das unvergängliche Verdienst des Bochumer Intendanten, Prof. Dr. Saladin Schmitt, der in rastloser künstlerischer Arbeit das Bochumer Theater zu einem Höhepunkt geführt hat.

Seit langem spricht man von einem Bochumer Stil. Das Bochumer Theater ist eine besondere Pflegestätte des klassischen Schauspiels geworden. Es hat zwar in den vergangenen Jahren auch manches dramatische Experiment gewagt, hat sich aber später immer stärker auf seine klassische Sendung zurückgezogen, die ihren stärksten Niederschlag in den berühmten Bochumer Festwochen gefunden hat. Die Reihe dieser Kunstwochen wurde 1927 mit einer Shakespeare-Weekend eröffnet, in der die Königsdramen aufgeführt wurden. 1932 folgte die Goethe-Weekend und 1934 die Schiller-Weekend. Eine Kleinstadt wurde 1938 veranstaltet und im darauffolgenden Jahre gab es gar drei Festwochen und zwar die Reichstheater-Festwoche, die Woche der Dramatiker der

Hitler-Jugend und die Shakespeare-Weekend mit den Römerdramen. Nach zweijähriger Pause folgte 1939 die Heibel-Weekend, 1941 endlich die Grabbe-Weekend. Eine Grillparzer-Weekend war in Vorbereitung, konnte jedoch wegen des Krieges vorläufig nicht durchgeführt werden.

Von bekannten Schauspielern und Schauspielerinnen, die von Bochum aus ihren Weg gemacht haben, seien genannt: Horst Caspar, Heinz Moog, Ernst von Klipstein, Ernst Walter Kottenkamp, Will Dohm, Gisela Uhlen und Maria Krahl.

Das Bochumer Theater in seiner jetzigen Gestalt wurde am 13. April 1919 mit Grillparzers „Des Meeres und der Liebe Wellen“ eröffnet. Prof. Dr. Saladin Schmitt, der erste und einzige Intendant dieses Theaters, kam vom Deutschen Theater in Brüssel, von wo ihn Stadtrat Stumpff holte. 1922 ging das Bochumer mit dem Duisburger Theater eine Ehe ein. Die Verbindung wurde 1924 gelöst, und von 1925 ab wird Bochum von der Kölner Oper mit dem musikalischen Drama versorgt.

Kurhaus-Nachrichten. „Mozart-Serenade“ ist das Abendkonzert des Sinfonie- und Kurorchesters am Freitag dieser Woche beifallt. Das Konzert steht unter Leitung von Kapellmeister Otto Schmidgen. Solist ist Kammermusiker Franz Danneberg (Flöte), der an diesem Tage auf eine 45jährige Tätigkeit im Kurhaus zurückblickt. Danneberg wird das Konzert für Flöte und Orchester in D-dur KV. Nr. 314 von W. A. Mozart spielen. Außerdem gelangen die Ouvertüre zur Oper „Così fan tutte“, Cassation Nr. 1 in G-dur KV. Nr. 58, und Serenade Nr. 1 in D-dur KV. Nr. 109 zur Aufführung.

Wiederaufbau der Bibliothek Dortmund. Im Mai des verflossenen Jahres wurde die Stadt- und Landesbibliothek Dortmund durch englische Terrorangriffe zerstört, ihr Bücherschatz zu einem großen Teil vernichtet. Dank der Förderung der Reichsbehörden und der Stadtverwaltung ist es gelungen, einen großen Teil der vernichteten Werke wiederzuerwerben und sicherzustellen. Auf dem Gebiet der Heimatliteratur, dem Gebiet, das von Land und Leuten Westfalens und ihrer Geschichte handelt, sind noch fühlbare Lücken vorhanden. Daher wendet sich die Bibliothek an alle Heimatfreunde mit der Bitte, ihr Heimatbüchlein zu geben. Auch das kleinste Buch ist willkommen. Die Bibliothek weist darauf hin, daß die wertvollsten Westphalia ebenso wie die Handschriften, Inkunabeln und Briefe bedeutender Männer aus Westfalen in Sicherheit gebracht worden sind. Es gelte aber, manches Buch aus dem 19. und 20. Jahrhundert wiederzuerwerben.

